

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

Laibacher Zeitung.

Pränumerations - Ankündigung.

Auf die „Laibacher Zeitung“ nebst „Blätter aus Krain“ wird für ein neues Abonnement eröffnet.

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:

Im Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 „ — „
Für Laibach, ins Haus zugestellt	2 „ — „
Mit Post, unter Kreuzband	2 „ 50 „

Laibach Ende Oktober 1862.

Jg. v. Kleinmayr & F. Bamberg.

Amtlicher Theil.

Se. I. P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliebung vom 21. Oktober d. J. allergnädigst anzuordnen geruht, daß das erste Genie-Regiment von nun an nebst der Bezeichnung durch die Nummer auch Allerhöchsthren Namen (Genie-Regiment Kaiser Franz Joseph Nr. 1) und das zweite Genie-Regiment in gleicher Weise jenen des Herrn General-Genie-Inspektors (Genie-Regiment Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Leopold Nr. 2) zu führen habe.

Am 25. Oktober 1862 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XXXIII. Stück des Reichs-Gesetz-Blattes ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter Nr. 72 das Gesetz vom 22. Oktober 1862 — wirksam für die Königreiche Böhmen, Lombardien und Venetien, Dalmatien, Galizien und Lodomerien mit den Herzogthümern Auschwitz und Zator und dem Großherzogthume Krakau, für die Erzherzogthümer Oesterreich unter und ob der Enns, für die Herzogthümer Ober- und Niederschlesien, Steiermark, Kärnten und Krain, Salzburg und Bukowina, für die Markgrafschaft Mähren, für die gefürstete Grafschaft Tirol und das Land Vorarlberg, für die gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska, für die Markgrafschaft Istrien und die Stadt Triest mit ihrem Gebiete — wodurch die Zuständigkeit der Gerichte und der k. k. Polizeibehörden über die im Strafgesetze vom 27. Mai 1852 vorkommenden Uebersetzungen festgesetzt wird; Nr. 73 die Verordnung des Staatsministeriums vom 23. Oktober 1862, die Aufhebung der Kreisbehörden in Böhmen betreffend.

Wien, 26. Oktober 1862.

Vom k. k. Redaktionsbureau des Reichs-Gesetz-Blattes.

Nichtamtlicher Theil.

Die Vorgänge in Griechenland.

Laibach, 27. Oktober.

Das neueste politische Ereigniß, das ganz geschaffen ist, die orientalische Frage neuerdings als Zankapfel zwischen die Mächte zu werfen, wenn es auch nur zu einer größeren Thätigkeit der Diplomatie Anlaß gibt, ist die Abdankung König Otto's von Griechenland zu Gunsten seines Bruders des Prinzen Leopold, die Einsetzung einer provisorischen Regierung

nach einer Nachricht unter Maurocordatos, nach einer anderen unter Boulgari als Präsident, und die durch diese Regierung dekretirte Absetzung der Dynastie. Hiermit hat das Königreich Griechenland, diese Schöpfung der Londoner Konferenz v. 13. Februar 1832, zu existiren aufgehört. Da die Absetzung „im Namen der Garntson“ geschehen ist, so kann man sie als Folge einer gelungenen Militär-Revolution ansehen, von der selbst der Hof keine Ahnung hatte, denn das Königspaar wurde in Kalamata erwartet, wo Alles zum Empfange bereitet war. Nur England scheint das Herannahen der Katastrophe vorhergesehen zu haben, denn der englische Gesandte in Konstantinopel Sir Henry Bulwer, der vor einigen Tagen Wien verließ, hat sich von Triest nicht direkt nach Konstantinopel, sondern auf besonderen Befehl seiner Regierung nach Griechenland begeben müssen.

Die Geschichte des Königreichs Griechenland seit den dreißig Jahren seines Bestandes — sagt die „Presse“ — ist nichts als eine lange Kette von Intriguen und theils gelungenen, theils vereitelten Zivil- und Militär-Komploten. Jedes Jahr des Bestandes dieses Königreiches mehrte die Enttäuschungen des Philhellenismus in Europa. Die in diesem Ländchen umschweifende Korruption erhob es bald zu einer allgemein gültigen Ansicht, daß die neugriechische Misch-Rationalität im Grunde der wesentlichsten Bedingungen zu einem geordneten und freiheitlichen Staatsleben entbehrt. Nur der Gedulo der Schugmächte und der Milde des bayerischen Prinzen, der auf den griechischen Thron berufen wurde, verdankt Griechenland seine bisherige Existenz. Hätte man es sich selbst überlassen, es wäre längst in sich zerfallen und neuerdings eine Beute der Türken geworden. Gleich nach der Thronbesteigung des Königs begann die Agitation gegen die nach Griechenland gekommenen Deutschen, welche das verkommene Land reorganisirten. Nachdem man die Deutschen glücklich aus dem Lande hinausintriguet und eine Verfassung zu einer Zeit erlangt hatte, wo auf dem europäischen Kontinente viel zivilisirtere und freiheitsfähigere Völker noch absolut regiert wurden, gab man sich den Träumereien des Pan-Hellenismus, dem Wahne von der Wiedererrichtung des byzantinischen Reiches unter russischem Protektorate hin, wie dem Rußland, seitdem Griechenland besteht, unablässig bemüht ist, dasselbe als wirksamen Mauerbrecher für seine orientalischen Zwecke zu benützen. Als die Neugriechen alles durchgesetzt hatten, was sie nur wünschen konnten, begann das Komplotiren gegen die „fremde“ Dynastie, und nach einer Reihe von mißlungenen Versuchen hat man es endlich dahingebracht, daß König Otto dem Lande den Rücken kehrt. Hätten die Neugriechen das Zeug dazu, einen geordneten Staat zu bilden, so fehlte es ihnen gewiß nicht an dem hierzu nöthigen Spielraum. Sie hatten eine der freiesten Verfassungen, allgemeine Rechtsgleichheit, fast unbeschränkte Pressfreiheit und ein Parlament. Ihre Freiheiten bedrohte Niemand, aber dieß Alles scheint dem edlen Hellenenvolke nicht zu genügen. Es schützt sich offenbar nach den Segnungen der russischen Knete, weil es unter ihrer Herrschaft den Gedanken der Vereinigung der geographisch zerrissenen und in alle Winde zerstreuten griechischen Rationalität zu verwirklichen hofft. Nach Allem, was die Neugriechen jedoch bis jetzt geleistet haben, ist überhaupt daran zu zweifeln, daß sie unter irgend einer Regierung, ob diese nun eine nationale oder fremde, ein regelmäßiges Staatsleben zu führen im Stande sind.

Durch das die Dynastie absetzende Dekret der provisorischen Regierung von Athen ist eine der Hauptbestimmungen des Londoner Protokolls von 1832 vernichtet. Die europäischen Großmächte, die Unterzeichner des Londoner Protokolls, werden nun die griechische Frage abermals in die Hand nehmen und

lösen müssen. Rußland etwa ausgenommen, dem diese neuesten griechischen Vorgänge willkommen sein dürften, weil sie als eine neue Manifestation des in Serbien und Montenegro vorläufig überwundenen russischen Einflusses gedeutet werden können, werden die übrigen Mächte so ziemlich einig darüber sein, was nun in Griechenland zu geschehen hat. Zunächst wird man dafür Sorge tragen, daß das Land nicht der Anarchie anheimfällt, und zu diesem Zwecke dürften schon in diesem Augenblicke französische und englische Schiffe im Pyraus erschienen sein. Ein französischer oder englischer Admiral wird anstatt der nun glücklich verjagten Dynastie, die Regierung in die Hand nehmen, theils um Zeit zur Lösung der dynastischen Frage zu gewinnen, theils um eine Gefährdung des Friedens zwischen Griechen und Türken zu verhindern. Daß es zu einer solchen Intervention keiner besonderen Kraftanstrengung bedarf, hat die Okkupation Griechenlands durch die Anglo-Franzosen im Jahre 1854 hinlänglich gezeigt.

Eine große Tragweite vindizirt die „Presse“ den griechischen Vorgängen nicht. Der „Voitschafier“ vermuthet, daß den griechischen Aufständen auswärtige Einflüsse zu Grunde liegen, und daß es sich hier um einen kühnen Coup der internationalen Revolutions-Partei handle. Auch den „Neuen. Nachr.“ scheint es sehr möglich, daß die Bewegung von Außen her einen Impuls erhalten, allein sie sehen nicht die europäische Revolutionspartei, als vielmehr jene Hand mit im Spiele, in welcher sich die Fäden der politischen Angelegenheiten Europa's vereinigen, um so eine sehr wirksame Pression auf England zu üben.

Sitzung des Hauses der Abgeordneten

vom 25. Oktober.

Präsident Dr. Hein eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 40 Min.

Auf der Ministerbank: Herr v. Plener.
Das Protokoll der letzten Sitzung wird vorgelesen und als richtig anerkannt.

(Herr v. Schmerling und Freih. v. Brentano erscheinen auf der Ministerbank.)

Freih. v. Burger schreitet um Verlängerung seines Urlaubs ein. Der Urlaub wird bewilligt.

Bei der gestrigen Schriftführerwahl wurden gewählt: Dobrzanski, Havelka, Neisner, Tomek, Zeleny, Mahaczek.

Abgeordneter Laschek berichtet über die gestern vom Herrenhause eingelaufenen Beschlüsse über das Finanzgesetz für 1862. Er beantragt zur Erzielung einer Verständigung mit dem Herrenhause das Zusammentreten einer Konferenz, zu welcher der 48er Ausschuss sechs Mitglieder zu wählen hätte. Der Antrag wird angenommen.

Abg. Szabel erhält in der Bankfrage das Wort. Er erklärt sich vorerst gegen den Ausschuss-Antrag und geht sodann auf den Kernpunkt der Bankfrage, die Frage wegen Bedeckung der in Umlauf befindlichen Noten über. (Graf Rechberg, Graf Wienburg, Herr v. Lasser erscheinen im Hause) Er weist die Fehler nach, welche die Regierung und der Ausschuss bei Berechnung der dießfälligen Basis begangen haben. Weiters plaidirt derselbe für volle Unabhängigkeit der Bank vom Staate, denn nur dadurch sei die Wiederherstellung des Vertrauens in unsere Geldverhältnisse möglich. Er wünscht Beschränkung des Notenumlaufes und verweist darauf, daß in der Zeitperiode, in welcher die Durchführung großer industrieller Unternehmungen und die Emission neuer Anleihen die Ausbietung reichlicher Geldmittel notwendig machte, der Notenumlauf ein geringerer war als der vom Ausschuss als Maximum in Aus-

sicht gestellte. Bezüglich der Verzinsung der 80 Millionen wäre der Staat nur dann und nur so lange zur Zinszahlung verpflichtet, als die Bank ihre Zahlungen in Silber leistet. Er entwickelt sodann sein Programm in der Bankfrage: Unabhängigkeit derselben vom Staate, bedingungsweise Verzinsung der 80 Millionen mit 2 Prozent, Aufnahme der Barzahlungen.

Vizepräsident Hasner ergreift das Wort, um für den Ausschubsantrag zu sprechen. Er gibt vorerst eine geschichtliche Darstellung der Entwicklung desselben. Er verweist darauf, daß alle Banken mehr oder weniger unpopulär sind. Er kennzeichnet die verschiedenen Arten derselben, und weist den Dualismus nach, der selbst in der englischen Bank sich geltend macht, indem sie einerseits Zettelbank ist, andererseits lediglich ein kaufmännisches Institut. Oft seien die Banken nur die Masken gewesen, hinter denen der Staat sich verbarg, wenn er Staatspapiergeld emittieren wollte. Er wolle jedoch die Frage nicht erörtern, ob ein solcher Zustand der Bank gefährlicher für die volkswirtschaftlichen Verhältnisse sei, als die direkte Emission von Staatsnoten. Jedenfalls hatte der Ausschub Recht, sowohl das Prinzip der Herausgabe der letzteren bei Seite zu lassen, als das Prinzip der Landesbanken. Er mußte bei der Errichtung einer priv. Zentralbank stehen bleiben, und es handelt sich nur darum, über die Errichtung derselben zu sprechen. Die wichtigste Frage hierbei sei die Frage der Bedeckung. Vor den drei möglichen Systemen sei das vom Ausschusse gewählte jedenfalls das empfehlenswerthe. Auf das Privilegium der Bank übergehend, glaubt Redner, daß es nicht nöthig wäre, dasselbe über die Dauer von 10 Jahren hinaus zu verlängern. Bezüglich des hiefür zu fordernden Entgeltes müsse kein weiteres Moment ins Auge gefaßt werden, als das Moment, die Bank solvent zu machen. Dieses Moment werde nicht alterirt, wenn man den Staat an dem Gewinne der Bank theilnehmen lasse, sobald man hierbei die Rücksichten nicht außer Augen läßt, die man einer Privat-Gesellschaft schuldig ist. Der Ausschubsantrag sei daher empfehlenswerth, und es wäre gut, denselben im Prinzip zur Grundlage des Uebereinkommens mit der Bank zu machen. (Bravo! Bravo!)

Freiherr von Ingramm sucht zu beweisen, daß gegenwärtig kein Ueberfluß an Banknoten in Oesterreich sich bemerkbar mache, spricht gegen die Beschränkung in der Emission derselben, und führt den Beweis, daß nach dem Ausschubsantrage eine solche Beschränkung in gefährbringender Weise eintreten müßte. Er beantragt Aufnahme eines Anlehens zur Bezahlung der Schuld an die Bank, um dadurch die Valuta sobald als möglich herzustellen.

Schluß der Sitzung 1 Uhr. Nächste Sitzung Montag 10 Uhr.

Korrespondenz.

Wien, 26. Oktober.

-d. Die gestern über Smyrna, Triest und Konstantinopel eingetroffenen Telegramme bezüglich der neuesten Vorgänge in Griechenland haben hier, so sehr sie auch überraschten, jene Sensation nicht hervorgerufen, welche man von denselben allenfalls er-

wartet haben mochte. Selbst die finanziellen Kreise fühlten sich von denselben kaum merklich affizirt. Eine leichte Verstimmung, eine zuwartende Haltung war so ziemlich der Gesamt-Effekt. Die Ursache hiervon ist die, daß man die ganze Angelegenheit als von mehr lokaler Natur hält. Auf die allgemeinen Ereignisse, so glaubt man im Augenblicke, dürfte dieselbe kaum einen größeren Einfluß üben, als die jüngsten Vorgänge in Serbien. Eine erneuerte Bewegung in diesem Lande dürfte aber, vor allen nach den eben von England abgegebenen Erklärungen, kaum mehr dieselbe Wirkung haben, wie vor denselben. So viel über das rein Thatsächliche dieser Frage.

Ohne aber auf die neuesten Vorgänge in Griechenland, deren Motivierung und deren Endresultate noch gleich verschleiert erscheinen, einzugehen, kann doch von einer Erscheinung von ganz allgemeinem Interesse nicht Umgang genommen werden. Es ist dieß der nahezu vollständige Umschwung der öffentlichen Meinung bezüglich der Sympathien für die dort herrschende Bewegung. Der Philhellenismus, welcher vor dreißig Jahren, bei der ersten Erhebung der Griechen die ganze zivilisirte Welt in Aufregung versetzte, ist nicht mehr. Diese unbesiegbare Thatsache ist mit einer Frucht des Nationalitätsprinzipes, wie dasselbe seit dieser Zeit aller Orten in ganz Europa austrat. Mit Rücksicht auf die politischen Erscheinungen, welche wir ganz in der Nähe seit Jahren selbst erlebt und noch erleben, hieße es wohl Eulen nach Athen tragen, wollte man dieser Bemerkung noch ein Wort hinzufügen.

Als eine wohlthuende Frucht dieser größeren Kaltblütigkeit, mit der man gerechter Weise die Dinge heute zu Tage ansieht, muß das einstimmige Lob angesehen werden, welches man den landesväterlichen Intentionen König Othos ganz allgemein zu Theil werden läßt. Es wird mir mitgeteilt, daß noch gestern Abend nach dem Bekanntwerden der bezüglichen Telegramme die hier anwesenden Griechen sich versammelten um sich zu besprechen, in welcher Art dieser öffentlichen Stimme von ihrer Seite dem Könige gegenüber Ausdruck gegeben werden könne.

Dieserigen Herren, welche sich unbeirrt durch eine mannigfache Gegenagitation zu dem Frankfurter Tage begeben werden, verlassen heute Nachmittag mit dem Eilzuge der Westbahn die Residenz. Es steht zu hoffen, daß, wenn die Präsenzlisten aus Frankfurt bekannt sein werden, man ersieht wird, die finstere Prophezeiung von dem Wegbleiben aller liberalen Oesterreicher habe sich nicht bestätigt. Nur mag man sich dann hüten, in gewohnter Weise die Sache ein wenig tendenziös zu verdrehen und alle reaktionär zu nennen, weil sie kamen.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß das 8. Kürassier-Regiment — einst Dampiere, jetzt Prinz Karl von Preußen — von Ferdinand II. im Jahre 1619 für bewiesene besondere Treue und Tapferkeit unter Anderm auch das Privilegium erhielt, „n i e m a l s r e d u z i r t oder aufgelöst“ zu werden. Diese Privilegien wurden von Kaiser Franz I. im Jahre 1819 aus Anlaß der Säcularfeier bestätigt. Jener Verleihung und dieser Bestätigung zu Folge dürfte dieses Regiment nun auch von der eben im Zuge befindlichen „Reduktion“ verschont bleiben.

Heute haben sich der Herr Verwaltungs-Minister Ritter v. Laffer, ferner der Herr Statthalter Graf

Chorinsky in Begleitung der Herren Referenten des Sanitäts-Departements nach Ybbs begeben, um dort der feierlichen Eröffnung und Uebergabe der neuen großen Irren-Anstalt beizuwohnen.

Die Journale meldeten gestern von einem Banknotensälcher, welcher von unserer Polizei in Genf, wohin er von Genna kam, sammt seinem Apparate in Empfang genommen und nach Wien gebracht wurde. Dieser Banknotensälcher ist kein anderer, als Ludwig Nagy, auf dessen Habhaftwerdung die hiesige Nationalbank den Preis von 10.000 fl. gesetzt hatte und dessen Theilnehmer Karl Kunn in Folge eines trefflich geführten Indizienbeweises, trotz seines hartnäckigen Leugnens, verurtheilt wurde. Durch die Zustandebringung Ludwig Nagy's wird die cause celebre Karl Kunn einen sehr interessanten Epilog erhalten.

Bei der bevorstehenden Stiftungsfeier des hiesigen Musik-Konservatoriums — daselbe feiert sein fünfzigjähriges Bestehen — wird Herr Anshütz, oder im Falle von dessen Verhinderung Herr Lewinski einen Prolog von Josef Weilen sprechen. Die Büste Sr. kaiserl. Hoheit des Herrn Erzherzogs Rudolph's, als des Stifters, wurde von Einem unserer ersten Künstler hierzu besonders in Ueberlebensgröße modellirt.

Das „Dichterbuch“ von Emil Kub, eine in glänzenden Rahmen gebrachte Revue aller in Oesterreich lebender gefeierter Dichter, wird demnächst die Presse verlassen.

Oesterreich.

Wien, 26. Oktober. Ueber den bedauerlichen Wortwechsel, welcher in der Sitzung des Finanzausschusses vom 24. d. M. zwischen dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses und dem Abgeordneten Professor Herbst stattfand, berichtet die „Ost.-D. Post“: Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat im Finanzausschusse Zutritt, aber keine Stimme, und es wird ihm sogar das Recht, in die Verathung mitzusprechen, von manchen Mitgliedern bestritten. Während nun in jener Sitzung die Diskussion über den Antrag Giskra's ohnehin sehr lebhaft geführt wurde, entspann sich zwischen Hein und Herbst, die nebeneinander saßen, ein sehr gereiztes Privatgespräch über den Vollzug der Geschäftsordnung, das immer lauter wurde, so daß es die Diskussion störte, die auch deshalb unterbrochen wurde. Befragt, was vorgehe, äußerte der Präsident laut: Er werde die (ein beleidigender Ausdruck) des Professors Herbst sich nicht gefallen lassen, worüber eine große Aufregung entstand, um so mehr, als gleichzeitig ein anderes unglückliches Wort des Präsidenten gleichfalls zur Sprache kam. Ein Abgeordneter hatte nämlich dem andern einige Worte in böhmischer Sprache zugerufen, die Dr. Hein auffaßte und in einer nicht sehr verfassungsmäßigen Replik ironisch und nicht ernst gemeint, wie behauptet wird, beantwortete. Alles dieß wurde gestern in den Korridors des Abgeordnetenhauses auf das lebhafteste diskutiert. Man ist bemüht, eine Ausgleichung zwischen dem Präsidenten und dem Abgeordneten Herbst herbeizuführen, wahrscheinlich wird eine Ehrenerklärung Platz greifen. Zwei wahre Friedensapostel haben die Vermittlung übernommen: der Bischof Litwinowicz und der Abt Wilhelm Eder.

Feuilleton.

„Verbot und Befehl“.

(Lustspiel in 5 Akten, von F. Salm.)

L. I. Schiller forderte einmal, wie er uns in seinem Briefwechsel mit Körner erzählt, Göthe'n auf, seine ganze Kraft an einem Lustspiel zu versuchen. Göthe ging aber nicht darauf ein, er meinte, wir hätten kein gesellschaftliches Leben. Allerdings fehlen uns so manche Bedingungen, welche zu einer wirklichen Komödie nöthig sind, unsere staatlichen Verhältnisse gestatten noch nicht, daß sich ihrer die Komik ganz bemächtigt; daß aber gar kein Stoff für Lustspiele vorhanden sei, ist eine durch die Franzosen und Spanier faktisch widerlegte Behauptung. Unser modernes Lustspiel hat als Charakter- oder Intrigenstück einen weiten Rahmen, in den sich sehr viel fassen läßt, und greift man gar zu historischen Momenten, so ist Stoff genug geboten, an denen der Lustspiel-Dichter sich versuchen kann. Versuche, die Aristophanische Komödie wieder zu beleben, sind gescheitert, über das romantische Märchen ist man nicht hinaus gekommen. Also bleibt für unsere realistische Gegenwart nur das Charakter- und Intrigenstück, in welchen Scribe einen respektablen Grund gelegt hat, auf dem sich weiter bauen läßt.

Seltzam ist es aber, daß unsere größten Poeten weitaus eher zur Tragödie neigen und die Lustspiel-

gattung vernachlässigen. Nur dann und wann nimmt einer von ihnen einen Anlauf, der jedoch meist unbeachtet bleibt. Am 27. März 1848, in einer politisch sehr bewegten Zeit also, brachte der Dichter der „Griselidis“ ein Lustspiel auf die Bühne, das, wenn wir nicht irren, nach einmaliger Aufführung wieder vom Repertoir des Burgtheaters verschwand und nur von einigen Provinz-Direktionen hier und da zur Aufführung gebracht wird. Es heißt „Verbot und Befehl“ und spielt zu Venedig, zu einer Zeit als die Republik noch in Glanz und Blüthe stand. Wir sahen es vorigen Samstag hier zum ersten Male. Direktor Sallmayr hat die Gepflogenheit es in jeder Saison ein Mal zu geben, und wir sind ihm dankbar dafür, denn er hat uns dadurch mit einem sehr interessanten Stück bekannt gemacht.

Die Handlung dieses Lustspiels ist eine echt poetische und entspringt aus der Verwechslung eines Befehls mit einem Verbot. Antonio Tentori, der Sekretär der Staatsinquisition feiert, wie er alljährlich zu thun pflegt, ein Jugendfest, das im Gemüß von Dalmatiner Wachteln und guten Malvasier's besteht, und hat des Guten bereits genug gethan, als eine Sitzung des Rath's der Drei angefangen wird. Er muß als Sekretär fungiren. In der Sitzung überwältigt ihn der Schlaf, er hört nur zum Theil, was verhandelt wird, und als er nun die Beschlüsse des Rath's zur Ausführung bringen soll, macht er eine Konfusion, indem er da befiehlt, wo er verbieten soll, und dort verbietet, wo er befehlen soll. Die hieraus entspringenden Verwicklungen bilden nun den Hauptinhalt des Lustspiels, und sind, einige Längen abge-

rechnet, höchst ergötzlich. So weit ist die Schürzung des Knotens gelungen. Nun aber im fünften Akt, wo Alles eine friedliche und heitere Lösung finden soll, spielt der Tragödien-Dichter dem Lustspiel-Dichter einen schlimmen Streich, indem er die Handlung eine so ernste Wendung nehmen läßt, daß, wenn statt des einen Mitgliedes vom Rath der Drei ein Anderer zugegen gewesen wäre, die Sache sehr schlimm ausgegangen wäre. Gerade diese ernste Wendung ist als die bedeutendste Schwäche des Lustspiels anzusehen, das sonst in der ganzen Anlage und Entwicklung, in der Zeichnung der Charaktere, so wie in seiner ganzen Färbung eine wahrhaft poetische Schöpfung ist. Die Sprache ist so rein und schön, wie wir sie in allen Salm'schen Dichtungen gewohnt sind, und sollen wir den Eindruck des Stückes mit dem eines anderen vergleichen, so möchten wir es mit dem von „Donna Diana“, das Schreyvogel nach dem Spanischen des Moreto „Trog wider Trog“ gebildet hat.

Der wirksamste Theil des „Verbot und Befehl“ ist ohnstrittig der erste Akt, ohne welchen die übrigen Akte gar nicht verständlich sind, denn hier wird der Grund für die späteren Verwicklungen gelegt. Die Gestalt des Antonio Tentori hat der Dichter mit den wirksamsten Zügen und Eigenschaften ausgestattet, und wir haben lange keine so drastische Szene gesehen, als jene, in welcher der illuminierte Sekretär des hochnothpeinlichen Tribunals der glorreichen Republik in der Sitzung mit dem Schlafe kämpft.

„Verbot und Befehl“ ist weder ein Charakter-, noch ein Intrigenstück, es nähert sich eher dem historischen Lustspiel, und zwar dem spanischen, ohne in

Lemberg, 20. Oktober. Vorgestern wurde hier ein „Martyrer“ ganz eigener Art zu Grabe getragen. Es war dieß der Student Thomas Paszkowski, der, obgleich er nur ein Alter von 22 Jahren erreichte, nichtsdestoweniger eines bewegten politischen Lebens sich rühmen konnte. Paszkowski, von Geburt ein Ruthene, ließ sich vor etwa 7 Jahren in eine Verschwörung ein, die, aus einigen heißblütigen jungen Leuten bestehend, den unter den gegebenen Verhältnissen mehr lächerlichen als gefährlichen Plan verfolgte, Galizien der österreichischen Herrschaft zu entreißen und auf diesem Grunde ein großes polnisch-ruthenisches Reich zu errichten. Paszkowski, wenn wir uns recht entsinnen, war zum „König“ des Phantasiereichs bestimmt. Die Verschwörer waren eben auf Mittel zur Ausführung dieses Unternehmens bedacht, und die zu diesem Zwecke herbeigeschafften Geldmittel hatten bereits die Höhe von 20 fl. (sage zwanzig Gulden!) erreicht, als die Verschwörung verrathen wurde. Die Häufelührer wurden verhaftet, die noch Unzurechnungsfähigen aus den Schulen ausgestoßen und mehrere andere, darunter Paszkowski, zu vierjährigem schweren Kerker verurtheilt. Derselbe hatte bereits drei Jahre seiner Haft vollendet, als die Gnade des Monarchen die Pforten des Kerkers öffnete, in dem er so schwer seinen jugendlichen Leichtsinne gebüßt hatte. Vor wenigen Tagen erhielt er eine Vorladung, am Assenstplatz zu erscheinen. Dieß versetzte ihn in eine unsägliche Angst; trotzdem seine Gesundheit gänzlich zerrüttet war, hielt er sich überzeugt, daß das Soldatenlos ihn treffen werde. Den Kerker hatte er ungebeugten Geistes zu ertragen vermocht, aber den Gedanken, den gehofften Purpur mit dem Mantel eines gemeinen Soldaten vertauschen zu müssen, konnte er nicht ertragen. Auf Anrathen seiner Freunde nahm er ein Opiat, in der Hoffnung, hiedurch für die Dauer der Stellung ein recht jämmerliches Aussehen zu erhalten; aber dieselbe unheilvolle Macht, die ihn durch's ganze Leben geleitet, hatte auch hier die Hand im Spiele. Die Dosis war eine allzu starke gewesen, und entrückte ihn nicht bloß der Gefahr der Asenitüung, sondern allen Mühseligkeiten des irdischen Lebens. Eine halbe Stunde nach dem Genuße des Opiates war Paszkowski eine Leiche. Es ist sehr natürlich, daß hier sein Tod Mitgefühl erregt; Tausende von Menschen folgten der Bahre bis zum Byczakower Friedhofe, schwarzgekleidete Mädchen trugen den Sarg inmitten der wogenden Menge. Die Behörden hatten Vorsichtsmaßregeln getroffen, damit die Ruhe nicht gestört werde.

Vor einigen Tagen wurden an der hiesigen Universität in Gegenwart sämtlicher Professoren und einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft die Vorlesungen über „bürgerliches Recht“ und „Strafrecht“ in ruthenischer Sprache eröffnet. Die betreffenden Professoren wußten sich ihrer schwierigen Aufgabe ehrenhaft zu entledigen, doch mußten sie nicht selten die polnische Sprache zu Hilfe nehmen, um die Lücken des ruthenischen Idioms zu suppliren. Nichtsdestoweniger ziehen die Polen die deutschen Vorlesungen vor. (Pr.)

Deutschland.

Die Braunschweig'sche Regierung soll sich bereit erklärt haben, dem König von Hannover die Regierungs-Nachfolge im Herzogthum unter der Bedingung nachahmung zu versallen, welche einem andern Stück Halm's „König und Bauer“ anhängt. Die Mantel- und Degenstücke sagen unserm ganzen Wesen nicht zu. Etwas vom Geiste des Jahres 1848 hat sich auch hineingeschlichen, und es wirkt höchst wohlthuend, daß gerade der Träger dieses Geistes, der Verfechter humaner Ideen gegenüber der tyrannischen Willkür der venezianischen Aristokratie, die glückliche Lösung des Konfliktes herbeiführt.

Die Aufführung des Stückes war eine recht würdige, namentlich fand der Antonio Zentori, die komische Figur des Stückes einen vortrefflichen Darsteller in Herrn Profsch. Wirklich ausgezeichnet und maßvoll war sein Spiel im ersten Akte, wo ein Outriren leicht alle Wirkung verwischt hätte. Wir haben Herrn Profsch noch nie so gut spielen gesehen, wie an jenem Abend. Erwähnenswerth unter den übrigen Mitwirkenden waren ferner Herr Haas als „Pasquale Beccari“, der sich überhaupt als talentvoller Schauspieler bewährt, ferner Fr. Osten als „Stella Vendramin“ und Fräulein Stengl als „Maria Beccari“, welche die beiden Partien recht zufriedenstellend gaben. Herr Sallmayr als „Geronimo Venier“ hatte besonders im letzten Akte Gelegenheit seinen Part wirksam zu sprechen. Alle andern Darsteller halfen zu einem guten Ensemble, daß noch besser gewesen wäre, wenn einige Szenen, die obne dieß an Längen leiden, nicht auch noch etwas langsam gespielt worden wären. Die Inszenirung und Kostümirung war ganz entsprechend. Wir glauben, die Direktion könnte uns das Stück noch ein Mal vorführen.

ging zuzusehen, daß das Herzogthum als ein von Hannover abgesonderter Staat bestehen, und daß das Braunschweig'sche Staatsgrundgesetz aufrecht erhalten bleibt. Der König von Hannover soll diese Bedingung akzeptirt haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 23. Oktober. Die Thronrede bei Eröffnung des Reichstags sagt, eine Reform der Repräsentation sei nöthig, der Zeitpunkt hierzu günstig. Sie verheißt die Gesetzesvorlage in Betreff der allgemeinen Kirchenversammlungen, ein Kriminalgesetz, ein Seegesetz. Die bedeutende Entwicklung des Kriegswesens im Auslande fordere große Opfer. Sie spricht schließlich ihre Freude über die freiwillige Scharfschützenbewegung aus.

Tagesbericht.

Laibach, 28. Oktober.

Der Landesauschuß für Krain hat in seiner letzten Sitzung den Vorschlag für den Krankenhauß- und Landesfond, dann für den Gebär-, Findel- und Irrenhausfond entworfen, und an das Ministerium die Frage gerichtet, ob zur Bedeckung der Steuerzuschlag, wie er für 1862 galt, beizubehalten sei. (Wir bringen den darauf bezüglichen Protokoll-Auszug morgen)

— Heute sind sämtliche Triester Blätter ausgeblieben. Die Unregelmäßigkeiten scheinen demnach im Zunehmen zu sein. Die Wiener Blätter vom Sonntag sind uns auch heute noch nicht zugekommen.

Wien, 27. Oktober.

Der König und die Königin von Griechenland sollen nach gestern eingelangten Berichten in Karigo Station gehalten und dürften sich von dort nach Randida oder nach Korfu gewendet haben. Wahrscheinlicher ist das letztere. (Siehe „Nachtrag“ in der gestrigen Laib. Z.) Von Korfu aus würden sie in drei Tagen in Triest eintreffen.

— Der kön. griechische Gesandte am hiesigen Hofe, Herr Baron v. Stua, ist auf die Nachricht über die Vorgänge in Griechenland sogleich von Ischl nach Wien geeilt, und gestern hier eingetroffen. Nächster Tage begibt sich derselbe nach Triest, muthmaßlich, um den König und die Königin zu empfangen.

— Die nächste Sitzung des Herrenhauses findet heute Dienstag um 11 Uhr Vormittags Statt.

— Herr Reichsrath Vebieg hat sein Mandat niedergelegt, weil ihm die durch die unvorhergesehene lange Dauer der ersten Sitzungsperiode herbeigeführte anhaltende Entfernung von dem Standorte seiner industriellen Unternehmungen „bereits so wesentliche Nachtheile verursacht hat, daß er die ihm dadurch auferlegten Opfer nicht ferner mehr zu bringen vermag.“

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Biegnis (Preußen), 24. Oktober, 6 Uhr Nachm. Die hiesige Regierung hat angeordnet, daß die Turnvereine unter das Vereinsgesetz zu stellen und polizeilich strengstens zu überwachen sind.

Konstantinopel, 25. Oktober. Zufolge hier eingelangter Mittheilungen hat König Otto dem Schiffe, welches ihn führte, befohlen, den Pyraus zu meiden, und in der Bay von Salamis Anker zu werfen. Die Gesandten der Mächte haben sich zu Ihren Majestäten begeben.

Theater.

Statt der angekündigten „Schwiegermutter“, von Benedix, wurde gestern Abend „unvorhergesehener Hindernisse halber“ „Cato von Eisen“ wiederholt und um ein Bedeutendes besser gespielt als das erste Mal, so daß das Stück diesmal einen recht guten Eindruck machte. Herr Knorr gab den Cato mit etwas bestimmterer Färbung, doch ließ er den Charakter immer noch zu sehr im Lichte der Komik, was nicht sein darf. Herr Stefan war wieder ausgezeichnet in seiner Partie als komischer Alte; Fräulein Sachs spielte ihre Rolle diesmal viel mehr mit jener neckischen Heiterkeit, die wir so gern an ihr sehen. — Morländer's einaktige Posse „Kling, Kling!“

oder die gestörte Brautnacht“ ist ein, bis nah' an die Grenze des Schicklichen streifender Schwank voll komischer Situationen und theilweise derber Wize, bei denen das Publikum nicht aus dem Lachen kam. Damit hat die Posse ihren Zweck erreicht. Die beiden Komiker Profsch und Weidmann hatten hinreichend Gelegenheit, ihre vis comica walten zu lassen, und thaten dieß auch in unbeschränkter Weise.

Handels- und Geschäftsberichte.

Triest, 24. Oktober. (Wochenbericht.) Raffee war in sehr beschränktem Geschäft. Nur für den dringenden Bedarf wurde zu sehr festen Preisen gehandelt. Zucker g.st. und raff. Bei anhaltender Lustlosigkeit für den Artikel erlitten die Preise einen neuen Rückgang, besonders bei forcirten Verkäufen. Von Melis franz. in Broten hatten die jüngsten Ankäufe, da der Markt von gesunder Ware entblüßt war, leichten Absatz, obwohl die Preise gegen die im kleinen Detail der Vorwoche erzielten, fast zurückgegangen waren.

Baumwolle blieb ohne Umsatz. Früchte. Im Allgemeinen erfahren alle Gattungen rother Rosinen einen Preisabschlag. Die Verkäufe in Cisme, Jerli und Eleme waren beschränkt, während Samos und Stanchio hinreichenden Absatz fanden. Die ungewöhnlichen Ankäufe von Sultaninen drückten die Preise dieser Frucht und doch waren die Verkäufe darin nur mäßig. Die Preise von Korinthen folgten zwar nicht den höheren der Produktionsorte, aber sie behaupteten sich bei wenig lebhafterem Geschäft auf ihrem vorwöchentlichen Stand. Man zählt übrigens auf eine Besserung für die Folge, sobald die auf den Konsumtionsplätzen vorhandene Quantität erschöpft sein wird. In schwarzen Rosinen Cisme und Bochie war nur schwaches Geschäft. Die Preise bleiben fast unverändert. In Smyrnasorten wurden einige Verkäufe zu fl. 6½ gemacht. Dateln waren in ziemlichem Verkehr zu gewöhnlichen Preisen. Calamatafeigen wurden in Partien zu fl. 7 abgegeben, im Detail mußten aber etwas höhere Preise angelegt werden. In Agrumen hatten wir leidliche Umsätze bei reduzierten Preisen. Mandeln in unerbedlichem Verkehr. Für ausgewählte Sorten wurden dabei volle Preise bezahlt, während für mercant. und ord. Ware höhere Scont bewilligt wurden. Gummen matt behauptet und nur detaillirt.

Wolle, bei knappen Geschäft hielten sich die Preise flau.

Del. In dieser Woche wurde das wenige, im Hafen vorhandene und einige kleine Parthien aus Timen, für die beschränkten Aufträge aus dem Innern, abgegeben. Die Lage des Marktes hat sich gegen die vorige Woche heutz nicht geändert.

Häute waren den ganzen vergangenen Monat hindurch nur von geringer Bedeutung. Der Artikel ist seit einiger Zeit vernachlässigt, so daß sich über die Preise nichts Zuverlässiges sagen läßt.

Alizari griech. bleibt in beschränktem Verkehr und wurden Erleichterungen am Sconto zugehanden.

Der Getreidemarkt verbarnte in dieser Woche in selber schon gewohnter Stille und unter allgemeinem Druck. In Weizen dauerten die Stornirungen von Kontrakten, die in den letzten Monaten des Jahres fällig werden, fort, und bewilligten die Abgeber neue Erleichterungen. Nur wenig ließ sich auf Lieferung für das Frühjahr machen, da die Forderungen der Obliganten zu hoch sind. Der Absatz von prompter Ware wird wegen des Mangels an Käufern immer schwerer. Umgesetzt wurden im Ganzen 32.600 St. Für Mais ist die vor einiger Zeit vorausegesehene Baiße eingetreten; doch hat dieß die Spekulation nicht ermutigt. Die geringe Nachfrage aus den benachbarten Orten wurde durch die Ankünfte aus der Romagna mehr als hinreichend gedeckt. Umgesetzt 14.000 St. Hafer ohne Preisänderung. Einige Frage bestand für das Aerar. Verkauf im Ganzen 7600 St. Andere Artikel blieben vernachlässigt. Totalumsatz von Getreide 53.000 St.

Theater.

Heute, Dienstag: Gastvorstellung des Herrn Ludwig von Selar, vom landsch. Theater in Graz. **Marzif,** Drama in 5 Aufzügen, von Brachvogel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert	Lufttemperatur nach Reaum.	Wind	Witterung	Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien
23. Oktober	6 Uhr Morg.	325.36	+ 5. 4 Gr.	N. schwach	bewölkt	0.34
	2 " Nachm.	324.43	+10. 7 "	W. ziemlich stark	ditto	
	10 " Abd.	324.45	+ 9. 0 "	SW. schwach	Regen	

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien
Den 27. Oktober 1862.

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 70.70	Silber 121.75
5% Nat. Anl. 82.10	Londen 122.10
Banckaffien 774	R. f. Dufaten 583
Kreditaffien 218.50	

Fremden-Anzeige.
Den 25. Oktober 1862.

Die Herren: Dr. Hofmann, Advokat, — Zuvizb, Banaltafel-Gerichtsbeisitzer, und — Kovazbich, Komitats-Gerichtsbeisitzer, von Ugram. — Die Herren: v. Selar, dramatischer Künstler, — Matura, Kaufmann, und — Waringer, Agent, von Wien. — Hr. Velusic, Bezirksarzt, von Czubar. — Hr. Ledinsky, Zahnarzt, von Graz.
Den 26. Die Herren: Kreger, k. k. Oberst, — Dr. Zindler, Gymnasial-Professor, und — Schwid, Kaufmann, von Wien. — Hr. Celebrini, Gutbesitzer, von Veglia. — Hr. Vesadatti, Handelsmann, von Udine. — Die Herren: Vocassini, Kaufmann, — Muratti, Handelsagent, und — Fr. Mahorreich, Private, von Triest.

Eingesendet.

Nicht sobald dürfte es wieder möglich sein, mit der Einlage von nur 50 kr. als Preis eines Loses so bedeutenden Gewinn zu machen, als es bei der schon am 8. November 1862 stattfindenden Lotterie der Fall, wobei der erste Treffer: 1 Theeservice von Silber, 1 Kaffeeservice von Silber, 1 Besteck-Cassette für 6 Personen, enthaltend 36 Gegenstände von Silber; der zweite Treffer: Ein prachtvolles reich mit Gold verziertes Porzellan-Speiseservice für 12 Personen, ganz komplet; der dritte Treffer: Ein prachtvolles Speiseservice von englischem Porzellan für 6 Personen, 1 Theeservice für 6 Personen, 1 Kaffeeservice für 6 Personen, 1 Glasservice für 6 Personen und eine Garnitur Leinen-Tischzeug für 6 Personen, gewinnt. In Summa sind jedoch 500 Gewinne und nur 40000 Lose. Abnehmer von 5 Losen erhalten 1 Los als Aufgabe. Bei Ankauf dieser Lose wird ersucht, eigens zu verlangen: Lose zur nächstfolgenden Lotterie am 8. November. Derart Lose sind in allen Verschleißorten und insbesondere in den meisten Kollekturen und Trafiken zu haben. In Krainburg sind derart Lose zu haben bei **Ch. Gaspertin.**

Joh. C. Sothen
in Wien, Stadt, am Hof Nr. 420,
als Leiter dieser Lotterie.

3. 2132.
Miroslav Bilhar's slovenischer
Kalender:



pro 1863, ist in Herrn Bercher's
und Giontini's Buchhandlung zu 40 kr.
zu haben.

3. 1968. (4)

Colonial-Zucker

aus der
k. k. privil. Zucker-Raffinerie
von

REYER & SCHLIK in Wiener-Neustadt

ist fortwährend in den meisten Spezereiwaren-Handlungen

zu haben mit dem am Boden jedes Brodes eingedrückten

Fabriks-Stämpel:



3. 2116.

Schon am
8. November 1862

Ziehung der

LOTTERIE

zu Gunsten der Kinderbewahranstalten am Rennweg
und Neulerchenfeld, welche mit 500 Gewinnen, im
Gesamtwerte von circa
10.000 fl.

ausgestattet. Von diesen Gewinnen ist besonders er-
wähnenswerth der erste Treffer, durchgehend aus
13stübigen Silber bestehend, und zwar 1 **Thee-
service** für 6 Personen, 1 **Kaffeeservice** für 6
Personen, zusammen 36 Stück Silbergegenstände
enthaltend; ferner der zweite Treffer ein prachtvolles
reich mit Gold verziertes **Speiseservice** für 12
Personen von feinstem Porzellan; dann der dritte
Treffer ein reiches **Speiseservice** von englischem
Porzellan für 6 Personen, 1 **Theeservice** für
6 Personen, 1 **Kaffeeservice** für 6 Personen,
1 **Glasservice** für 6 Personen und eine Garnitur
Leinen-Tischzeug für 6 Personen. — Das
Los kostet nur

50 kr. österr. Währ.

und Abnehmer von 5 Losen erhalten ausnahmsweise
auch jetzt noch ein **Gratislos**. Die Herren Käufer
dieser Lose werden darauf aufmerksam gemacht, daß
auf jedem Lose der Ziehungstag, d. i. der 8. No-
vember 1862, ersichtlich ist.

Joh. C. Sothen

in Wien, Stadt, am Hof Nr. 420.

Bei geneigten auswärtigen Aufträgen wird um
gefällige frankirte Einsendung des Betrages, sowie
um Beibehaltung von 30 kr. für Zusendung der
Ziehungsliste ersucht.

In **J. v. Kleinmayr & F. Bamberg's** Buch-
und Kunsthandlung in Laibach ist zu haben:

Porträt

Seiner Excellenz des Herrn

Johann Freiherrn v. Schloisnigg,

k. k. kriegl. Geheime Rath, Statthalter von Krain etc. etc.

gr. Folio auf weißem Papier fl. 1.—
" chinesischem " fl. 1.50.

3. 2131.

Nur zu **40 kr.** nicht gepreßte,
sonst zerlassene

Schweinfette. Zu haben bei

Jos. Jennikar, Darnherzigengasse **Nr. 128.**

3. 2111. (2)

Gesangsunterricht.

Der Gefertigte, von vielen Seiten aufgefodert,
Gesangsunterricht zu ertheilen, beschloß, da ihm Mangel
an Zeit den Einzelunterricht nicht gestattet, vom
1. November l. J. an in seiner Wohnung:

Gemeinschaftliche Gesangsübungen für Mädchen

zu eröffnen. Denjenigen, welche daran Theil zu nehmen wün-
schen, belieben sich am 1., 2., 3. November von 12—1
Uhr in seiner Wohnung (neues Wirant'sches Haus,
II. Stock) zu melden.

Mädchen unter 15 Jahren können jedoch keine
Aufnahme finden.

Zugleich ist derselbe bereit, zweien unbemittelten,
mit vorzüglichen Stimmen begabten Mädchen die
ganze Gesangsausbildung gratis zu ertheilen.

Anton Nedved.

3. 2055 b. (3)

Gewölbsveränderung.

Der Gefertigte macht die ergebnisse Anzeige, daß
er seine Offizin vom alten Markte mit dem elegant ein-
gerichteten in der Glesantengasse im Brau Watscher'schen
Hause, vertauscht hat. Zudem er dem P. T. Publikum
für das ihm geschenkte Vertrauen den herzlichsten Dank
abstattet, zeigt er gleichzeitig ergebnisse an, daß er zu
jeder ärztlichen Verrichtung in dem obangeführten **Na-
sir- und Frisir-Salon** nämlich zu Diensten steht,
sich besonders auch zu geheimen Krankheiten etc. be-
sonders empfiehlt und um einen geneigten Zuspruch bittet.

J. Köchl,

Wund-, Geburt- u. Impfarzt.

3. 1388. (8)

Gicht- und Rheumatismus-Leidenden,

sowie Allen, welche sich gegen diese Uebel schützen
wollen, halten unsere **Waldwoll-Artikel** zu ge-
neigter Berücksichtigung empfohlen.

Der Alleinverkauf für ganz Krain befindet sich bei
Hrn. **Albert Trinker,** Handelsmann zum „Anker“,
Hauptplatz, im Oregl'schen Hause Nr. 239.

Die **Waldwoll-Waren-Fabrik**

zu **Nemda**

H. Schmidt u. Komp.

Auf Obiges Bezug nehmend erlaube ich mir den
geehrten Herren Ärzten, sowie allen Gicht- und
Rheumatismus-Leidenden nachstehende Artikel aus der
Waldwollwaren-Fabrik der Herren **H. Schmidt u.
Komp. zu Nemda** zu empfehlen:

gewirkte Jacken, Bein-
kleider und Strümpfe für
Damen und Herren.

Körper, Flanel, zu Jacken
Elastique } u. Hemden.

Waldwollwatte, Zahn-
löffeln, Hauben, Kapsel,
Gardische, Brust- und
Leibbinden, Strickgarn

Zeugnisse und Gebrauchsanweisungen gratis.

Einlegesohlen, Stepp-
decken, sowie Puls-, Arm-,
Knie-, Hals-, Schulter-,
Brust- und Rücken-
wärmer.

Waldwoll-Öel, dergleichen
Spiritus zu Einreibungen,
Extrakt zu Bädern, Bals-
am zu Fußwaschungen,
Seife, Pomade, Bon-
bons, Liqueur.